



Blick ins Revier

Jagd in Schutzgebieten im burgenländischen Seewinkel



Am Rande des Nationalparks

In der Naturzone des Nationalparks Neusiedler See darf natürlich nicht gejagt werden, um den IUCN-Status nicht zu gefährden. Doch die Reviere in der Bewahrungszone werden jagdlich ganz normal bewirtschaftet, wie ein Besuch in zwei Jagdgebieten im Seewinkel zeigt.

Genau wie Jagd ist auch Naturschutz Landessache. Das hat zur Folge, dass Österreichs Nationalparks von ihrer dahingehenden Nutzung erhebliche Unterschiede aufweisen. Der Nationalpark Neusiedler See wurde zudem inmitten einer intensiv genutzten Kulturlandschaft ausgewiesen, weshalb von Beginn an auf eine enge Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung gesetzt worden ist. Viktor Reinprecht war mehr als 20 Jahre lang für den Nationalpark im Naturraummanagement tätig, ist selbst Jäger und weiß zu

berichten, worum es hier geht: „Ganz zu Beginn ist im Raum gestanden, den Nationalpark komplett aus der Nutzung zu nehmen – auch was die Jagd angeht. Doch uns allen war von Anfang an klar, dass das nicht funktionieren kann. Allein die Frage der Wildschäden, die in diesem Fall vom Land Burgenland zu tragen gewesen wären, hätte hier jeglichen Rahmen gesprengt. Deshalb war es immer unser Ziel, alle Maßnahmen mit den betroffenen Grundeigentümern abzustimmen und alles statt mit Verboten auf Vertragsbasis zu lösen.“

Vertragsnaturschutz

Der gesamte Nationalpark mit seinen rund 9.000 ha liegt auf Flächen von privaten Grundeigentümern, rund 1.200 an der Zahl. Vor allem in der rund 4.500 ha großen Naturzone sind hier Flächen vom Nationalpark angepachtet worden, die keiner Nutzung unterzogen werden. Viktor Reinprecht erläutert, wie man sich das vorstellen kann: „Ganz grundsätzlich geht die Zielsetzung im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel dahin, wieder zu einer Steppenlandschaft zu gelangen, um Bodenbrütern wie dem Kibitz Lebensraum zurückzugeben. Für die Bewahrungszone bedeutet das, dass beispielsweise Bäume entnommen und die

Freiflächen beweidet bzw. gemäht werden, um den Steppencharakter zu formen. Dass dabei divergierende Interessen der involvierten Personen die Sache nicht leichter machen, steht auf einem anderen Blatt Papier. Auch für die Jagd ist dieses ‚Zurück zur Urnatur‘ nicht ausschließlich gut, da der gepflegte Kulturräum Arten wie beispielsweise dem Feldhasen besser behagt als das, was hier heute entsteht.“

Doch auch was die Tierarten angeht, gibt es klare Richtlinien, welche die Zusammenarbeit zwischen Jagd und Naturschutz regeln. „Im Bereich einiger Lacken hier im Seewinkel hat es schon vor der Gründung des Nationalparks Vereinbarungen gegeben, wo die Jäger gemäß ausgehandelten Vereinbarungen auf die Gänsejagd verzichtet haben. Genau das sehen wir auch heute noch. 500 Meter rund um die Lange Lacke, die von vielen Vogelbeobachtern gerne besucht wird, verzichten die Apetloner Grundeigentümer auf die Wasservogeljagd und werden dafür entschädigt. Ebenso wurde mit den Illmitzer Jägern eine Vereinbarung abgeschlossen, dass gegen eine Entschädigung auf die Jagd von Wasservögeln auf den Lacken in ihrem Jagdgebiet verzichtet wird. Das ist eine Basis, auf die sich bauen lässt“, so Reinprecht weiter. >>>



Viktor Reinprecht, BJM Hannes Mosonyi und Fritz Haider-Kroiss bemühen sich seit Jahren, die Interessen des Nationalparks und die Anliegen der Jäger unter einen Hut zu bringen.

FOTOS: M. BREUER, S. MAURER



Seit bald 30 Jahren gibt es den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Übergeordnetes Schutzziel ist, den Steppencharakter der ehemaligen Naturlandschaft wiederherzustellen. Przewalski-Pferde und Rinder leisten hier ihren Beitrag.

In der Naturzone ruht die Jagd natürlich, doch am Rande des Parks werden die heimischen Schalenwildarten, aber auch Niederwild und Gänse ganz regulär bejagt. Unterschiedliche Auffassungen zwischen Jagd und Naturschutz treten am ehesten in den Fragen der touristischen Nutzung oder der Greifvogelpolitik zutage.



FOTOS: S. MAURER, NATURETO HOFMANN

Nationalpark als Wildreservoir

Die Naturzone des Nationalparks ist weitgehend aus der Nutzung genommen, aber auch die Bewahrungszone ist touristisch beruhigt, doch eine hundertprozentige Überwachung der Betretungsver- und Wegegebote gibt es leider nicht, um unbelehrbare Besucher vom Betreten der Gebiete abzuhalten. „Neben den Fußgängern – mit und ohne Hunde – sind es vor allem die Radfahrer, die hier ständig präsent sind und für dauernde Bewegung sorgen. Aber auch die Forscher selbst stören durch ihre Anwesenheit die dort lebenden Arten natürlich auch“, räumt Reinprecht ein. Neben der Landwirtschaft, die hier selbstverständlich stattfindet, sei das mit ein Grund dafür, dass das Wild im Nationalpark nicht so tagaktiv ist, wie man sich das vielleicht erwarten würde. Jagdliche Aktivitäten außerhalb des Parks haben damit nur zum Teil zu tun.

Aus jagdlicher Sicht geht es hierbei vor allem um die großen Schalenwildarten, also Reh-, Rot- und Schwarzwild, die den unbejagten Park bis zu einem gewissen Grad als Rückzugsgebiet nutzen. Um die Bestände nicht über das gewünschte Maß anwachsen zu lassen, ist auch auf diesen Flächen eine Reduktion nötig, was aber nur über Umwege möglich ist. „Der auf die Nationalparkflächen entfallende Abschuss wird anteilmäßig auf die benachbarten Reviere aufgeteilt. Diese erfüllen den Abschuss mit, dürfen bei Reh- und Schwarzwild sogar 100 Meter weit in die



BJM Hannes Mosonyi: „Mein Revier hier in Apetlon ist vermutlich eines der ruhigsten im Seewinkel, weil wir selbst uns jagdlich so einschränken.“

an ihr Revier angrenzende Bewahrungszone, wo keine Jagd stattfindet, hineinschießen und melden dann die Abschüsse an die Nationalparkverwaltung. Auf diese Weise profitieren beide Parteien davon“, ist Viktor Reinprecht überzeugt.

Vielfalt auf kleinstem Raum

Wer an den Nationalpark Neusiedler See denkt, dem fallen zuallererst die seichten Wasserflächen mit der Vielfalt an Vogelarten ein, doch der Seewinkel ist noch viel mehr. Er ist Acker- und Weinbaugbiet, das touristisch extrem stark genutzt wird. Und genau das spiegelt sich auch in den an den Nationalpark angrenzenden Revieren wider. Ganz im Südosten, direkt zur Grenze zu Ungarn hin, grenzt an den Park ein intensiv bewirtschaftetes Ackerbaugbiet. Eigentümer der Flächen ist die Privatstiftung Esterhazy, die ihre Flächen

auch selbst bewirtschaftet. Abschussnehmer der „Ökonomie Apetloner Hof“ ist BJM Hannes Mosonyi, der selbst auch in unmittelbarer Nähe beheimatet ist. Bei einer Revierrunde erläutert er sein jagdliches Konzept. „Das Revier grenzt im Süden an Ungarn und im Westen an den Nationalpark und ist sicherlich eines der Reviere hier im Seewinkel mit dem wenigsten Jagddruck. Und was wirklich erstaunlich für Außenstehende ist: Mein Revier ist kein Niederwild-, sondern ein Hochwildrevier. Das Niederwild kann sich hier in dieser ausgeräumten Landschaft nicht halten. Dazu kommt, dass wir über Jahrzehnte eine falsche Greifvogelpolitik betrieben haben, das rächt sich jetzt. Denn für den Nationalpark sind die Greife heilig, und es wird sicher noch ein Jahrzehnt dauern, bis wir hier zu einer Lösung kommen, auch wenn die geschützten Arten genauso unter den Prädatoren leiden wie das Wild.“

Anders hat sich die Sache mit dem Schalenwild entwickelt, schildert BJM Mosonyi weiter: „Früher war das hier ein erstklassiges Schwarzwildrevier. Seit es hier aber keinen Maisanbau mehr gibt und zusätzlich die Nutzung der Flächen intensiviert worden ist, sind die Sauen weniger geworden. Heute erlegen wir vielleicht 20 Stück, früher waren es wesentlich mehr.“ Mit ein Grund dafür sei auch die Zunahme des Rotwildes, so Mosonyi weiter: „Die Schilfflächen im Nationalpark sind natürlich tolle Rückzugsgebiete für das Rotwild. Man darf sich das aber nicht als gleichmäßiges Sumpfgelände vorstellen, sondern es gibt da auch zahlreiche trockene Inseln, in denen sich das Rotwild wohlfühlt. Zur Äsung kommt es dann aus dem Park, wo wir es gemäß unseren Abschussrichtlinien bejagen. Konkret bedeutet das, dass wir hier im Hegering etwas mehr als 40 Stück Rotwild frei haben, davon jeweils zwei Hirsche der Klassen I und II. Und 80 bis 90 % davon erlegen wir hier in meinem Revier.“

Zahlenmäßig die wichtigste Wildart ist das Rehwild, bei dem zehn mehrjährige und sechs einjährige Böcke am Abschussplan stehen, dazu je 16 Geißen und Kitze. Und was von besonderem jagdlichen Reiz ist: die Gänsejagd. Es gibt mehrere flache Lacken, die von allen Wasserwildarten stark frequentiert werden. Auf die Entenjagd wird freiwillig verzichtet, die Bejagung der Grau-, Bless- und Saatgänse hingegen ist ein fixer Bestandteil im Jagdjahr. Da gilt es nur, den Vogelzug abzuwar-



Rotwild nutzt die Schilfflächen des Nationalparks als Einstand, von wo aus es in die angrenzenden Felder zur Äsung auszieht. Gut 40 Stück sind jährlich im Hegering frei, davon jeweils zwei Hirsche der Klassen I und II.

ten und auf geeignetes Wetter zu hoffen, um hier erfolgreich zu sein. Um die 30 Stück kommen hier pro Saison zur Strecke.

Zwischen Wasser und Wein

Gänzlich anders stellt sich die Situation in der Jagdgesellschaft Illmitz I dar, deren Revierfläche sich von Illmitz nach Norden in Richtung Podersdorf erstreckt. OStr. Mag. Fritz Haider-Kroiss war hier lange Zeit Jagdleiter und erinnert sich zurück: „Ich jage hier seit 50 Jahren, und im Vorjahr hab ich das erste Mal eine Sau erlegen können. Natürlich ist Schwarzwild immer wieder im Revier, aber in den Einständen im Schilf braucht man schon viel Glück, um zu Schuss zu kommen.“ Auch Rotwild kommt hier weniger zur Strecke als im nur wenige Kilometer entfernten Apetlon. „Wir müssen das Kahlwild vorschießen, um im darauffolgenden Jagdjahr einen Aufhabenden frei zu bekommen, was die Sache erheblich erschwert“, so Haider-Kroiss weiter. Die zahlenmäßig wichtigste Schalenwildart ist im 2.200 ha großen Revier ebenfalls das Reh. Obwohl von der Gesamtfläche des Reviers Illmitz I mehr als die Hälfte in der Bewahrungszone des Nationalparks liegen, wovon mehrere Hundert Hektar überhaupt nicht bejagbar sind, weil es sich um Schilf- oder Wasserflächen handelt, kann sich die Rehwildstrecke sehen lassen. Jeweils 30 Böcke, Geißen und Kitze haben die Illmitzer Jäger frei. Samt den anteiligen Rehen der Wildstandsregelung vom Nationalpark sind das 117 Stück jährlich. Und es gibt dazu noch eine Besonderheit: „Um die gesamte Revierfläche zu betreuen, aber auch um

faire Verhältnisse zu schaffen, wird den 15 Pächtern, fünf Jagdschutzorganen und vier Ausgehern jährlich wechselnd ein Revierabschnitt zugeteilt. Das Los entscheidet. Hier hat der Revierverantwortliche sowohl für die Hege als auch für die Abschusserfüllung zu sorgen. Das ist auch deshalb wichtig, weil wir hier so viele Weingärten haben. Die Rebfläche rund um Illmitz hat in den letzten Jahren zwar um 1.000 Hektar abgenommen, aber das Wildschadensthema ist immer noch präsent“, wie Fritz Haider-Kroiss erläutert, der gemeinsam mit seinem Sohn selbst 8 ha Weingärten bewirtschaftet. „Sowohl der Verbiss

beim Austreiben im Frühling ist ein Problem als auch die Zeit vor der Lese, wenn die Rehe an die Trauben gehen. Deshalb beginnt bei uns die Jagdzeit auf einjähriges Rehwild auch schon Anfang April.“

Greifbarer Klimawandel

Bei der Fahrt durchs Revier kommen wir an zahlreichen Lacken vorbei, die immer wieder einmal ganz austrocknen, im Winter jedoch in aller Regel gut gefüllt sind. „Seit rund 20 Jahren verzeichnen wir einen Rückgang der Niederschläge, und unsere Lacken und selbst der Neusiedler See verfügen ja über keine Zuflüsse. Der



Rehwild – hier auf der Ökonomie Apetlon – ist die zahlenmäßig bedeutendste Schalenwildart im Seewinkel. Im Nationalpark selbst ruht zwar die Jagd, doch der anteilige Rehabschuss der Nationalparkflächen wird an die angrenzenden Reviere aufgeteilt.



Der Klimawandel tritt hier bei den Lacken sichtbar zutage. Aufgrund fehlender Niederschläge weicht der Wasserspiegel immer weiter zurück. Gleichzeitig ändern sich wegen des Temperaturanstiegs die Zeiten, in denen die durchziehenden Arten rund um den Nationalpark zu Gast sind.



Wasserstand regelt sich größtenteils über Verdunstung und Niederschlag. Damit ändert sich aber nicht nur der Wasserpegel, sondern auch die Vegetation wandelt sich. Was früher unbegehbare Sumpfbereiche waren, das fällt jetzt trocken. Wo Schilf war, versteppt die Landschaft und in den kleinen Waldinseln, die es hier gibt, sterben die Bäume ab“, so Haider-Kroiss sorgenvoll. Und auch die warmen Temperaturen werfen ihre Schatten. „Das Ende Jänner/Anfang Februar die Gänse schon paarweise fliegen und sich aufs Nisten



FOTO: S. MAURER

Ostr. Mag. Fritz Haider-Kroiss: „Wir haben mit dem Nationalpark eine Vereinbarung abgeschlossen, dass wir in unserem Illmitzer Jagdgebiet gegen eine Entschädigung auf die Wasserwildjagd im Bereich der Lacken verzichten.“



Nationalpark Neusiedler See

1993 wurde der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel gegründet. Schon seit 1991 bestand auf ungarischer Seite der Fertő-Hanság Nemzeti Park. Das insgesamt mittlerweile rund 30.000 ha große Schutzgebiet ist nicht nur der erste grenzüberschreitende Nationalpark Österreichs, sondern auch der erste, der von der IUCN international anerkannt wurde. Sieben Gemeinden (Andau, Apetlon, Illmitz, Neusiedl/See, Podersdorf, Tadtén und Weiden/See) haben Anteil am Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Die betreffenden Flächen – auf österreichischer Seite etwas mehr als 9.000 ha – sind nach wie vor im Eigentum der rund 1.200 früheren Besitzer, mit denen langfristige Pachtverträge abgeschlossen wurden. 50 % der Nationalparkfläche (etwa 4.500 ha) umfasst die Naturzone, wo keine Nutzung stattfindet. Die Bewahrungszonen des Nationalparks hingegen sind großteils Kulturlandschaft und somit von landschaftspflegerischen Maßnahmen abhängig.

vorbereiten, ist nicht normal. Ich hab sogar schon den ersten Storch gesehen, der wieder zurück ist, das gab es früher nicht.“ Im Flachwasser einer Lacke stoßen wir während der Fahrt auf eine neue Art. „Mehrere Dutzend Brandgänse“, gibt sich Haider-Kroiss erstaunt. „Die sind sonst auch nie so früh bei uns. Die brüten hier manchmal in den Kunstbauten, weil sie ja Höhlenbrüter sind.“ Auch die große Zahl an Gänsen, die nach Ende der Jagdzeit hier im Winter noch rasten, sei unüblich, meint Haider-Kroiss später. „Wenn man die heute hier auf den Feldern und zwischen den Weingärten äsen sieht, glaubt man gar nicht, dass die Gänsejagd bei uns so schwierig ist. Aber während der Jagdzeit sind die nicht so vertraut. Wenn man hier Beute machen will, muss man täglich morgens und abends im Revier sein, sonst erwischt man gar nichts.“

Was tun fürs Niederwild

Das Illmitzer Revier war schon immer ein klassisches Niederwildrevier, bei dem der Hasenjagd immer noch einige Bedeutung zukommt. „Im Vorjahr haben wir 300 Hasen geschossen. Das ist viel, verglichen mit den Jahren davor, aber wenig im Vergleich zu früher. In den Feldern und Weingärten ist der Besatz hier noch gut, das sind auch die Flächen, wo wir noch jagen. Die ausgräumte Steppenlandschaft, die nach Rodung der Weingärten entstanden ist, taugt indes wenig als Lebensraum für den Feldhasen. Auf diesen Flächen macht es auch kaum noch Sinn, überhaupt einen Trieb anzusetzen“, bedauert der erfahrene Jäger. „Und die Fasane haben wir fast gänzlich verloren. Was aber positiv ist: Momentan gibt es ein Rebhuhnprojekt im südlichen Bezirk. 200 Stück werden allein

im Revier Illmitz I jährlich ausgesetzt und drei Jahre lang nicht bejagt, insgesamt sind es rund 3.000 Stück. Das erfolgt jeweils im August. Und ich habe im Oktober noch eine Kette mit 15 Stück beobachten können sowie unlängst wieder zwei Stück. Wir hätten halt gerne wieder eine Rebhuhnpopulation.“ Als wichtiger Punkt wird auch hier die Prädatorenkontrolle genannt. 20 Füchse, 100 Wiesel sowie einige Dachse, Marder und Iltisse kommen im Illmitzer Revier zur Strecke. Was die Auswirkung und Bedeutung des Nationalparks auf die Jagd angeht, sieht

Der Nationalpark ist ein angenehmes Gegenüber, ganz einfach weil man auf diese Weise keinen Jagdnachbarn hat.

man das auch in Illmitz ähnlich wie in Apetlon, bringt es Fritz Haider-Kroiss auf den Punkt: „Wirkliche Berührungspunkte mit den Nationalparkbesuchern gibt es nicht, weil während der Hauptjagdzeit ohnehin weniger Touristen im Revier sind. Und wenn man davon absieht, dass sich die Verstepptung der Landschaft nicht auf alle Arten positiv auswirkt, oder auch davon, dass der Nationalpark die Auswirkungen der gefiederten Beutegreifer unserer Meinung nach nicht hinreichend bedacht hat, ist der Nationalpark ein angenehmes Gegenüber, ganz einfach weil man auf diese Weise keinen Jagdnachbarn hat.“ Jagd und Naturschutz können sich also auch ergänzen, wie man am Beispiel dieser beiden Reviere im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel gut sieht.